Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 73 (2017)

Artikel: Luthers letzte Tage in Eisleben und seine "Vermahnung wider die Juden" : Judenhass, Teufelfurcht, Impotenz und Angst vor dem Jüngsten Gericht

Autor: Morgenstern, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luthers letzte Tage in Eisleben und seine „Vermahnung wider die Juden" – Judenhass, Teufelsfurcht, Impotenz und Angst vor dem Jüngsten Gericht

Von *Matthias Morgenstern**

Am 23. Januar 1546 brach Martin Luther von Wittenberg aus zu seiner letzten Reise auf ins Mansfelder Land. Dort wollte er den Mansfelder Grafen, die die Verantwortung für ihr Territorium untereinander aufgeteilt hatten, nun aber in heftigem Streit über die Verwaltung der Kupfer- und Silberhütten lebten, bei ihren Vergleichsverhandlungen beistehen.[1] Auf dem Weg in seine Geburtsstadt Eisleben ging es durch ein Dorf, in dem Juden lebten – offenbar hatten die Mansfelder einer Anzahl Juden, die aus dem Erzstift Magdeburg vertrieben worden waren, auf ihrem Territorium Schutz gewährt.[2] Wie Luther am 1. Februar 1546 seiner Frau Katharina schrieb, verdächtigte er die Juden, für seine gesundheitlichen Probleme, seine „Schwäche", verantwortlich zu sein. Jedenfalls hatten sie ihn unterwegs „hart angeblasen":

So sind hier in der Stadt Eisleben jetzt diese Stunde über fünfzig Juden wohnhaft. Und wahr ist's, als ich bei dem Dorf fuhr, ging mir ein solcher kalter Wind hinten zum Wagen ein auf meinen Kopf, durchs Barett, als wollte er mir das Hirn zu Eis machen. Solches mag mir zum Schwindel etwas geholfen haben.[3]

---

* Prof. Dr. *Matthias Morgenstern*, Universität Tübingen, Seminar für Religionswissenschaft und Judaistik, Liebermeisterstr. 12, D-72076 Tübingen. – Matthias Morgenstern remercie la Région Grand Est et l'Eurométropole de Strasbourg pour leur soutien dans le cadre du programme Gutenberg de Chaires d'excellence.

1 Vgl. VOLKER LEPPIN, *Martin Luther*, Darmstadt ³2017, S. 344-346; LYNDAL ROPER, *Der Mensch Martin Luther. Die Biographie*, Frankfurt am Main 2016, S. 506-508. Zu einer ausführlichen Schilderung der letzten Reise Luthers vgl. JOACHIM BAUER, *Martin Luther. Seine letzte Reise*, Rudolstadt 1996.

2 Vgl. PETER VON DER OSTEN-SACKEN, *Martin Luther und die Juden. Neu untersucht anhand von Anton Margarithas „Der gantz Jüdisch glaub" (1530/31)*, Stuttgart 2002, S. 155.

3 [Martin Luther] *Weimarer Ausgabe*: Briefe (ferner: WA Br), Bd. 11 (Brief Nr. 4195), S. 275, 7-276, 2; vgl. die neuhochdeutsche Fassung bei VON DER OSTEN-SACKEN, *Martin Luther und die Juden* (Anm. 2), S. 155. LEPPIN, *Martin*

Dieses „Judenproblem", so Luther weiter brieflich an seine Frau, wolle er nach Regelung des Mansfelder Streits alsbald angehen („so muss ich mich daran legen, die Juden zu vertreiben"). Graf Albrecht sei den Juden zwar feind und habe sie schon „preis gegeben" (für vogelfrei erklärt), aber einstweilen tue ihnen niemand etwas, weshalb er selbst „auff der Cantzel Graf Albrechten helffen und sie auch preis geben wolle". Einstweilen trinke er Naumburgisch Bier.[4]

Während seines Aufenthaltes in Eisleben predigte der Reformator viermal in der dortigen Andreaskirche. Bei seiner vierten und letzten Predigt, die er am 14. (nach den Quellen vielleicht auch am 15.) Februar 1546 hielt, ergriff er die Gelegenheit, die ihn bedrängende „Judenfrage" anzusprechen. Diese letzte Predigt über Matthäus 11,25–30 („kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid") musste aufgrund eines Schwächeanfalls des Predigers vorzeitig abgebrochen werden.[5] An die Stelle des regulären Endes seiner Predigt stellte Luther daher eine Kanzelabkündigung, eine „Vermahnung gegen die Juden", die den Grafen Albrecht von Mansfeld (1480–1560) dazu bewegen sollte, die Juden auch tatsächlich zu vertreiben. Dies war Luthers letztes Wort zur „Judenfrage", gesprochen drei Tage vor seinem Tod am 18. Februar 1546 – ein in der Weimarer Ausgabe Martin Luthers (WA Bd. 51, S. 195-196) edierter Text, der hier in neuhochdeutscher Übertragung wiedergegeben wird:

Nachdem ich nun eine Zeitlang hier gewesen bin und euch gepredigt habe und nun auch heim muss und euch vielleicht nicht mehr predigen möchte, will ich euch hiermit gesegnet und gebeten haben, fleissig bei dem Wort zu bleiben, das euch eure Prediger und Pfarrherren von der Gnade Gottes getreulich lehren. Und ihr sollt auch gewöhnt sein zu beten, dass Gott euch vor allen Weisen und Klüglingen behüten wolle,[6] die die Lehre des Evangeliums verachten; denn sie haben oft grossen Schaden angerichtet und können dies weiterhin tun.

Luther (Anm. 1), S. 344, kommentiert: „Juden als Krankmacher, auch das gehörte zum Arsenal antijudaistischer Vorurteile im Mittelalter."

4 Vgl. WA Br, Bd. 11, S. 276, 16-20. Merkwürdig ist, dass Luther am Anfang seines Briefes seine Schwäche erwähnt, um damit offenbar anzudeuten, dass er seine Frau nicht mehr „ehemännlich befriedigen" könne (so die Erklärung in WA Br, Bd. 11, S. 276, Anm. 2). Im Anschluss an die Klage über die Juden heisst es dann (Z. 12-15): „aber itzt bin ich Gott lob wol geschickt, ausgenomen, das die schonen Frawen mich so hart anfechten, das ich wider sorge noch furcht habe fur aller unkeuschheit." War die von den Juden ausgehende Anfechtung für Luther sexuell konnotiert und zugleich mit der Furcht vor Impotenz verbunden?

5 Vgl. MATTHIEU ARNOLD, *Martin Luther*, Paris 2017, S. 526-527.

6 Vielleicht eine Anspielung auf die Warnung vor der „Weisheit" nach 1. Kor 1,2

Zudem habt ihr auch noch die Juden im Lande, die grossen Schaden anrichten. Nun wollen wir christlich mit ihnen umgehen und bieten ihnen zunächst den christlichen Glauben an, damit sie den Messias annehmen, der doch ihr Vetter ist.[7] Er ist auch aus ihrem Fleisch und Blut geboren und ein rechter Same Abrahams,[8] dessen sie sich rühmen.[9] Obwohl ich Sorge habe, dass das jüdische Blut inzwischen wässerig und wild geworden ist,[10] sollt ihr ihnen zunächst anbieten, dass sie sich zum Messias bekehren wollen und sich taufen

---

oder 3,18-19. Möglicherweise sind auch (hier ungenannt bleibende) Vertreter einer Position gemeint, die sich für den Verbleib der Juden in Mansfeld und anderen Territorien eingesetzt hatten (in einem weiteren Brief an seine Frau vom 7. Februar nennt Luther die „Gräfin zu Mansfeld, Witwe von Solmis" als mögliche Beschützerin der Juden: WA Br, Bd. 11, Brief Nr. 4201, S. 286-287, zitiert nach: VON DER OSTEN-SACKEN, *Luther und die Juden* (Anm. 2), S. 155). Vielleicht sind aber auch christliche Gelehrte gemeint, die „hebraisierten" und „judenzten" und sich in ihrer Bibelauslegung zu sehr von rabbinischen Kommentaren beeinflussen liessen, wie Luther in seiner Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) polemisiert. Vgl. MATTHIAS MORGENSTERN, Erwägungen zu einem Dokument der Schande, in: MATTHIAS MORGENSTERN, *Martin Luther. Von den Juden und ihren Lügen*, Berlin 2016, S. 262f.

7 Zur Bezeichnung des Messias als „Vetter und Blutfreund" der Juden vgl. MARTIN LUTHER, *Von den Juden und ihren Lügen*, WA Bd. 53, S. 549, 32 (= MORGENSTERN, *Luther. Von den Juden* [Anm. 6], S. 242).

8 Der exegetische Nachweis, dass Jesus ein Nachkomme Abrahams war, gehörte zu den zentralen Zielen von Luthers Judenschrift aus dem Jahre 1523 *Dass Jesus Christus ein geborner Jude sei* (WA Bd. 11, S. 314-336). Zu diesem Text vgl. VON DER OSTEN-SACKEN, *Martin Luther und die Juden* (Anm. 2), S. 90-94; WALTHER BIENERT, *Martin Luther und die Juden*, Frankfurt am Main 1982, S. 73-82. Um die Abrahamskindschaft ging es auch in *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) (MORGENSTERN, *Luther. Von den Juden* [Anm. 6], S. S. 9-19).

9 Luther nimmt hier das Motiv der Abrahamskindschaft erneut auf (Joh 8,37-39). Die Jesus in den Mund gelegte Anklage gegen „die Juden" in Joh 8,44 („euer Vater ist der Teufel [...], der Teufel ist ein Lügner und Vater der Lüge") wird im Titel des judenfeindlichen Traktats von 1543 aufgenommen.

10 In seinem Text *Vom Schem hamephoras und vom Geschlecht Christi* (1543) findet sich ein ähnlicher Ausdruck: „das Israelitische blut" sei „gar vermischt, wesserich und wilde worden" (WA Bd. 53, S. 615, 24-25). An anderer Stelle zieht Luther die Identität der zeitgenössischen Juden in Zweifel. Diese hätten sich die Jahrhunderte hindurch wohl mit „Zigeunern" und „Tattern" vermischt (WA Bd. 53, S. 613, 21). Der Ausdruck „Tattern" oder „Tartaren", eine Pseudo-Etymologie des griechischen *tartaros* („aus der Hölle kommend"), die auf zentralasiatische Völkerschaften gemünzt ist, war eine Reaktion auf den Mongolensturm des 13. Jahrhunderts, der zur Niederlage des deutsch-polnischen Heeres in der Schlacht bei Liegnitz (1241) geführt hatte. Nach einer Notiz in der

lassen, damit man sehen kann, dass es ihnen ernst sei.[11] Wo sie das nicht tun, wollen wir sie nicht dulden. Denn Christus gebietet uns, dass wir uns taufen lassen und an ihn glauben sollen. Obwohl wir nun nicht so stark glauben können, wie wir sollten, hat Gott dennoch Geduld mit uns.

Nun verhält es sich mit den Juden so, dass sie unseren Herrn Jesus Christus täglich nur lästern und schänden.[12] Weil sie das tun und wir wissen es, sollen

---

Historia Scholastica des Petrus Comestor (1110–1179) wurde das Bild der „Tartaren" mit der Vorstellung der zehn verlorenen israelitischen Stämme verbunden, die im Osten lebten und am Ende der Zeit wieder auftauchen würden; vgl. MIESTE HOTOPP-RIECKE, Der stigmatisierte „Andere" in Sekundärstereotypen – „Tatarennachricht" und „Hackfleisch Tatar" als deutsche Erinnerungsorte, in: STEPHAN THEILIG (Hg.), *Historische Konzeptionen von Körperlichkeit. Interdisziplinäre Zugänge zu Transformationsprozessen in der Geschichte*, Berlin 2011, S. 107-136, hier S. 109. Im Zusammenhang mit dem Mongolensturm war zugleich von der Gefahr einer Kollaboration zwischen „den Juden" als fünfter Kolonne mit den in Ez 38-39 vorhergesagten Feindvölkern „Gog und Magog" die Rede; vgl. ISRAEL YUVAL, *Zwei Völker in deinem Leib. Gegenseitige Wahrnehmung von Juden und Christen*, Göttingen 2007, S. 282-286. Vor dem Hintergrund dieser Vorstellungen ist es angebracht, Luthers Ansatz (der ja von den biologistischen Ideologien des 19. Jahrhunderts zu unterscheiden ist) als „protorassistisch" zu bezeichnen (THOMAS KAUFMANN, *Luthers Juden*, Stuttgart 2014, S. 172). Vgl. auch MATTHIAS MORGENSTERN, *Martin Luther und die Kabbala*, Berlin 2017, S. 255.

11 In *Dass Jesus Christus ein geborner Jude sei* hatte Luther noch die Hoffnung geäussert, dass die Juden nun, nachdem das Evangelium wieder entdeckt worden war, sich zu Christus bekehren würden, sofern man sie nur freundlich behandele. In *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) hatte er diese Hoffnung aufgegeben. Peter von der Osten-Sacken nennt diesen Satz in Luthers *Vermahnung* daher eine „Pflichtübung": das „bestimmende Ziel" des Predigers sei nun von Anfang an „die Vertreibung der Juden" gewesen, „bei der Luther der Obrigkeit Kanzelhilfe leisten will" (VON DER OSTEN-SACKEN, *Luther und die Juden* [Anm. 2], S. 156).

12 Luther nimmt hier eine Anklage auf, die er bei Antonius Margaritha (ca. 1490–1537/1542) gelesen hatte. Margaritha, der Sohn eines Nürnberger Rabbiners, hatte sich 1522 taufen lassen. Seine Schrift *Der gantz Jüdisch Glaub*, die 1530 in Augsburg veröffentlicht worden war, war eine der Hauptquellen für Luthers späte judenfeindliche Schriften. Nach Margaritha enthalten einige Fassungen des *Alenu*-Gebetes im täglichen jüdischen Gebetsgottesdienst einen Zusatz („denn sie werfen sich nieder vor Nichtigem und Leerem und beten zu einem Gott, der nicht helfen kann"), der als Beleidigung der Nichtjuden zu verstehen ist. Dabei seien die Worte „Nichtiges und Leeres" auf Jesus zu deuten, was Luther als blasphemische Äusserung verstand. Diese Deutung beruht auf einer zahlenmystischen Spekulation, die von rabbinischen Gewährsleuten bestritten, in Einzelfällen aber auch bestätigt wurde. Der entsprechende Gebetstext wurde später von der jüdischen Selbstzensur modifiziert oder ganz entfernt. Zur kontroversen wissenschaftlichen Diskussion über dieses Gebet vgl. YUVAL, *Zwei*

wir es nicht dulden. Denn wenn ich den bei mir dulde, der meinen Herrn Christus schändet, lästert und verflucht, dann nehme ich Anteil an fremden Sünden, obwohl ich doch genügend eigene Sünden habe.[13] Darum sollt ihr Herren[14] sie nicht dulden, sondern vertreiben. Wenn sie sich aber bekehren, ihren Wucher[15] lassen und Christus annehmen, wollen wir sie gern wie unsere Brüder halten.

Anders wird nicht daraus, denn sie treiben es doch zu arg. Sie sind öffentlich unsere Feinde, sie hören nicht auf, unseren Herrn Christus zu verlästern, sie nennen die Jungfrau Maria eine Hure und Christus ein Hurenkind.[16] Uns nennen

---

Völker (Anm. 10), S. 200, und MACY NULMAN, *Encyclopedia of Jewish Prayer: Ashkenazic and Sephardic Rites*, Northvale, N.J. 1996, S. 24-26.

13 Luther spricht hier, wie er im Brief an seine Frau angekündigt hatte, den Grafen Albrecht von Mansfeld direkt an. – In seinen antijüdischen Schriften des Jahres 1543 hatte er seine Angst davor zum Ausdruck gebracht, die Christen könnten im bevorstehenden Jüngsten Gericht dafür bestraft werden, dass sie die „gotteslästerlichen Juden" unter sich geduldet hätten, da die jüdische „Schuld" dann *ihnen* als „fremde Schuld" angerechnet würde. Nachdem er den Obrigkeiten in *Von den Juden und ihren Lügen* seinen judenfeindlichen Massnahmenkatalog (mit dem Aufruf zur Synagogenbrandstiftung, zur Zerstörung der jüdischen Häuser, zur Wegnahme der jüdischen Gebet- und Lernbücher, zum Lehrverbot für Rabbinen, zur Aufhebung der Freizügigkeit für Juden, zum Verbot des Geldhandels und der Aufforderung zu jüdischer Zwangsarbeit) bereits ein erstes Mal zur Pflicht gemacht hatte, wiederholte er diese Forderungen in einem zweiten Durchgang, der an die Pfarrer gerichtet war. Die Geistlichen, so der Reformator, sollten den weltlichen Herren diese Forderungen immer wieder einschärfen. Diesen zweiten Massnahmenkatalog beginnt Luther mit folgendem Satz: „Demnach soll und muss es uns Christen kein Scherz, sondern grosser Ernst sein, dagegen einen Rat zu suchen und *unsere Seelen* von den Juden, das heisst vom Teufel und vom ewigen Tod, zu erretten." (MORGENSTERN, *Luther. Von den Juden* [Anm. 6], S. 221 [kursiv: MM] = WA Bd. 53, S. 536, 19-21). Die Furcht vor einem strafenden Gott lag also Luthers Vertreibungsforderung zugrunde.

14 Zur Verantwortung der weltlichen Obrigkeit nach Luther vgl. auch MORGENSTERN, *Luther. Von den Juden* [Anm. 6], S. 229-230.

15 In seiner Auslegung des Buches Deuteronomium (1525) hatte Luther seine Vorstellung von „den Juden" als Wucherern" erstmals entfaltet; dort galt der Geldhandel aber als von Gott in seinem Zorn verhängtes Strafgebot, dem die Juden zu folgen hätten: „Si ergo in vindictam gentium Deus voluerit eas per usuram et foenus punire et id Iudaeis mandet, ut faciunt, bene faciunt Iudaei, quod obedientes sese Deo instrumentum praebent, et iram eius foenore et usura in gentibus implent" (WA Bd. 14, S. 656, 4-7); zum Thema des „Wuchers" vgl. auch BIENERT, *Luther und die Juden* (Anm. 8), S. 171-172; MORGENSTERN, *Luther. Von den Juden* [Anm. 6], S. 304-305.

16 Luther bezieht sich auf die *Toledot Jeschu*–Tradition (hebräisch etwa: Überlieferung von der „Geschlechterfolge Jesu"), eine Tradition, mit der er sich ausführlich in

sie Wechselbälge und Mahlkälber,[17] und wenn sie uns alle töten könnten, täten sie es gern.

---

seiner Schrift *Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi* auseinandersetzt. Es handelt sich hier um eine antichristliche Tradition, die in jüdischen Texten der Spätantike und des frühen Mittelalters auftaucht (ein erstes Zeugnis findet sich bei Agobard von Lyon, etwa 769-840). Nach dieser Erzählung war Jesus (Jeschu genannt) ein illegitimes, d.h. von seiner Mutter im Ehebruch gezeugtes Kind. Eine andere Möglichkeit, seine Herkunft zu erklären, sieht diese Tradition darin, dass Maria entgegen dem Verbot der Tora (Lev. 15,19; 15,24; 18,19) mit ihrem Partner während der Zeit ihrer Menstruation Verkehr gehabt hätte. „Jeschu" wäre dann ein „Ben-Nidda", ein unrein gezeugtes Kind gewesen.

17 Nach mittelalterlichen Vorstellungen konnte der Geschlechtsverkehr während der „Unreinheit" desaströse Folgen im Hinblick auf ein so gezeugtes Kind haben – dieses konnte mit Missbildungen zur Welt kommen oder ein Monster sein. Die *Baraïta de-Nidda*, ein pseudo-talmudischer mittelalterlich-jüdischer Text spricht in einem solchen Fall von Kindern, die „wie ein Hund" oder „wie ein Esel" aussehen; vgl. EVYATAR MARIENBERG, *Le Baraïta de Nidda. Un texte juif pseudo-talmudique sur les lois religieuses relatives à la menstruation*, Turnhout 2012, S. 80. Seinen Tischgesprächen zufolge teilte Luther diese Vorstellungen und verband sie mit dem Schreckbild der „Wechselbälger". Daneben kannte er auch Vorstellungen eines Beischlafs mit dem Teufel oder Dämonen. Vgl. WA Tischreden, Bd. 3 (Tischrede Nr. 3676 aus den 1530er Jahren), S. 517f: „Das thut der Teufel, er kann sich in einer Frauen und Mannes Gestalt verkeren. *Iam est Questio*: Ob das rechte Weiber seien? und obs rechte Kinder seien? Davon sind das meine Gedanken, dass es nicht rechte Weiber sein können, sondern es sind Teufel. Und gehet also zu. Der Teufel macht ihnen die Geplärr fur die Augen, und betreuget sie, dass die Leute meinen, sie schlafen bei einer rechten Frauen, und ist doch nichts. Dessgleichen geschichts auch, wenns ein Mann ist. [...] Wie werden aber die Kinder gezeuget? Darauf sage ich also, dass diese Söhne sind auch Teufel gewesen, haben solche Leibe gehabt wie die Mutter. Es ist wahrlich ein gräulich schrecklich Exempel, dass der Satan so kann die Leute plagen, dass er auch Kinder zeuget. Also ists auch mit dem Nixen im Wasser, der die Menschen zu ihm hinein zeucht, als Jungfrauen und Mägde, mit welchen er darnach zuhält und Teufelskinder zeuget. Den sonst Kinder zeugen allein ein göttlich Werk ist, und da muss unser Herr Gott Schöpfer sein, denn wir nennen ihn ja allzeit Vater, und muss auch die *conceptio per constituta media et per homines* in einem *momento* geschehen; denn er gebraucht zur Schöpfung der Menschen als ein Mittel, und durch dieselbige wirkt er allein, und nicht durch den Teufel. Darum so müssens gestohlene Kinder sein, wie denn der Teufel wol Kinder stehlen kann; wie man denn bisweilen wol Kinder in Sechswochen verleuret, oder müssen supposititii [sic!] sein, Wechselkinder, die denn die Sachsen nennen Kielkropf." Man kann nur spekulieren, warum Luther den Juden in seiner Predigt vom 14. oder 15. Februar 1546 nun umgekehrt vorwirft, sie bezeichneten ihrerseits die Christen als „Wechselbälger" oder schimärische Wesen („*mahlkelber*").

Und sie tun es auch oft, besonders diejenigen, die sich als Ärzte ausgeben,[18] obgleich sie manchmal auch helfen. Denn der Teufel hilft es doch zuletzt versiegeln.[19] So kennen sie auch die Arznei, die man im Welschland kennt: wenn man einem anderen Menschen ein Gift einflösst, von dem er in einer Stunde, in einem Monat, in einem Jahr, ja in zehn oder zwanzig Jahren sterben muss. Diese Kunst können sie.

Darum lasst euch nicht beirren von denen, die bei euch nichts anderes tun, als dass sie unseren lieben Herrn Jesus Christus gräulich verlästern und uns nach Leib, Leben, Ehre und Gut trachten. Noch wollen wir die christliche Liebe an ihnen üben und für sie bitten, dass sie sich bekehren, den Herrn annehmen, den sie eigentlich vor uns hätten ehren sollen. Wer das nicht tun will, da ziehe nicht in Zweifel, dass der ein entarteter Jude ist, der nicht davon ablassen wird, Christus zu verlästern, dich auszusaugen und dich zu töten, wo er nur kann.

Darum bitte ich, dass ihr keinen Anteil nehmt an fremder Sünde. Ihr habt genug daran, Gott zu bitten, dass er euch gnädig sei und euer Regiment erhalte, wie ich noch täglich bete und mich unter dem Schirm des Sohnes Gottes berge. Den halte und ehre ich als meinen Herrn, zu dem muss ich laufen und fliehen, wenn mich der Teufel, die Sünde oder ein anderes Unglück anficht. Denn er ist mein Schirm,[20] soweit Himmel und Erde sind, und meine Gluckhenne,[21] unter die ich vor Gottes Zorn krieche. Darum kann ich mit den verstockten Lästerern und Schändern dieses lieben Heilands keine Gemeinschaft oder Geduld haben.

Das habe ich euch als Landeskind zur Warnung sagen wollen, damit ihr keinen Anteil nehmt an fremder Sünde.[22] Denn ich meine es ja gut und treulich mit uns beiden, mit dem Landesherrn und den Untertanen. Wollen sich die Juden zu uns bekehren und mit ihrer Lästerung und was sie uns sonst getan

---

18 Zu den Vorurteilen gegenüber jüdischen Ärzten im Mittelalter in Deutschland vgl. FELIX ARON THEILHABER, Art. *Mediziner, jüdische*, in: *Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden*, Berlin 1927, Bd. IV/1, Berlin 1927, Sp. 34-35; zu weiterer Literatur vgl. VON DER OSTEN-SACKEN, *Luther und die Juden* (Anm. 2), S. 154, Anm. 762. Man warf jüdischen Ärzten vor allem vor, Zauberei zu praktizieren. In seiner Schrift *Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi* heisst es bei Luther auch, jüdische Ärzte gebrauchten falsche Amulette (WA Bd. 53, S. 613 = MORGENSTERN, *Luther und die Kabbala* [Anm. 10], S. 83-84).

19 Gemeint ist wohl, dass nach einer solchen Behandlung zwangsläufig der Tod folgt.

20 Die Wortwahl lässt an Ps. 91,1 denken.

21 Vgl. Ps. 17,8; 57,2 und 91,1-2.

22 Vgl. Lev 19,17 („du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich ladest.")

haben aufhören, so wollen wir es ihnen gern vergeben. Wo aber nicht, so sollen wir sie auch bei uns nicht dulden und nicht leiden.[23]

Diese Kanzelabkündigung Luthers fasst die Vorwürfe, die der Reformator in seinen späten Hass-Schriften – vor allem in seinem Pamphlet *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) – gegen die Juden gerichtet hatte, noch einmal zusammen und gibt ihnen einen auf die Vertreibung der Juden gerichteten Sinn. Alle judenfeindlichen Motive sind hier noch einmal versammelt. Juden nennt Luther „Wucherer" und stützt sich auf Dtn. 23,21 („von einem Ausländer darfst du Zinsen nehmen"); er erwähnte aber nicht, dass das nachbiblische Recht seit dem Talmud eindeutig die Übervorteilung von Nichtjuden verboten hatte.[24] Jüdischen Ärzten warf er, wie es auch aus einer Tischrede des Reformators vom Frühjahr 1543 bezeugt ist, Giftmischerei und Zauberei vor und beschuldigte sie, mit dem Teufel im Bunde zu sein. Der Teufel war auch bei dem aus Sicht des Kanzelredners und seiner Zuhörer wohl schlimmsten Vorwurf im Spiel: Dass die Juden „entartet" waren (im Original heisst es: „ein verböster Jude"), bedeutete, dass sie sich ganz und gar mit dem „Bösen" eingelassen hatten. Luther nahm wörtlich, was er in Joh. 8,44 von „den Juden" als „Teufelskindern" las: Allen Ernstes rechnete er mit der Möglichkeit eines Beischlafs mit Dämonen.

Diese bedrückende Vorstellung lässt sich nur zum Teil als finstere Replik auf Verunglimpfungen deuten, denen er selbst ausgesetzt war. Dem als „Luder" und „Ungeheuer" diffamierten Reformator war von (innerchristlichen) Gegnern selbst eine „unreine" Abstammung vorgeworfen worden, und der römisch-katholische Theologe Johannes Cochläus (1479–1552) hatte Luther als „Wechselbalg" und Teufelsbrut beschimpft.[25] Im Hinblick

---

23 Vgl. die (lückenhafte und insofern irreführende) Übertragung bei BIENERT, *Luther und die Juden* (Anm. 8), S. 174-177, die von VON DER OSTEN-SACKEN, *Luther und die Juden* (Anm. 2), S. 154-155) unkorrigiert übernommen worden ist. Zur historisch ungeklärten Frage, ob und inwieweit Luthers *Vermahnung* in Eisleben „Erfolg" hatte (und die Juden aus dem Mansfelder Territorium vertrieben wurden oder dort bleiben durften), vgl. VON DER OSTEN-SACKEN, *Luther und die Juden* (Anm. 2), S. 156, Anm. 722.

24 Vgl. DAVID HOFFMANN, *Der Schulchan Aruch und die Rabbinen über das Verhältnis der Juden zu Andersgläubigen*, Berlin 1885, S. 33-34, 76-77, 86.

25 Aufgrund von gegen Luthers Mutter gerichteten Beschuldigungen, sie sei eine „Bademagd", also eine Prostituierte, gewesen, griff Cochläus, einer der wichtigsten Gegner des Reformators auf römisch-katholischer Seite, Luther selbst als „illegitimes Kind" an. Vgl. die Tischrede Luthers Nr. 3367b vom Herbst 1533 (WA TR Bd. 3, S. 293, 19-20: „Er heist mich einen wechsel balck und bademagd son"); vgl. auch MORGENSTERN, *Luther, Von den Juden* (Anm. 6), S. 299-300.

auf die Furcht davor, dass der Teufel oder eine Hexe einer Wöchnerin nach der Geburt im Austausch gegen das eigene Kind ein anderes Geschöpf unterschieben, waren Luther und seine Gegner noch ganz im Aberglauben des Mittelalters befangen. Ängste im Hinblick auf dämonisch gefährdete und „unreine" Schwangerschaften gab es auch im Judentum, wo sie sich mit dem biblischen Verbot des Beischlafs mit einer Menstruierenden verbanden (Lev 15,19-24).[26] In der mittelalterlichen *Toledot Jeschu*-Tradition, einer Art jüdischem „Anti-Evangelium",[27] war dementsprechend von Jesus als einem verbotenerweise „in Unreinheit" gezeugten Bastard die Rede gewesen – ein Motiv, das Luther ebenso verbitterte wie Anspielungen römischer Theologen auf angebliche Verfehlungen seiner Mutter als „Bademagd"[28] und jüdische Beschimpfungen Marias als Hure. Diese und andere Verunglimpfungen Jesu und seiner „lieben Mutter", so Luther, sprächen und wiederholten die Juden täglich in ihren Gebeten. Dieses angebliche „Schänden" und „Lästern" im Synagogengebet leitete Luther aus zahlenmystischen und buchstabenmagischen Kombinationen ab, die das hebräische Alphabet ermöglicht. Es handelte sich hier um Textdeutungen, die Luther für fehlgeleitet hielt und zutiefst verabscheute, die er – eigentlich ein Widerspruch – aber doch für bare Münze nahm, weil er hinter ihnen eine satanische Wirklichkeit sah.[29]

---

26 Die detaillierten Regeln zur Observanz dieses Verbotes werden im Talmudtraktat *Nidda* dargelegt; vgl. MATTHIAS MORGENSTERN, *Nidda. Die Menstruierende*, Übersetzung des Talmud Yerushalmi, Tübingen 2006.

27 Vgl. PETER SCHÄFER / MICHAEL MEERSON / YAACOV DEUTSCH (Hg.), *Toledot Yeshu („The Life Story of Jesus") Revisited. A Princeton Conference* (Texts and Studies in Ancient Judaism, Bd. 143), Tübingen 2011; MICHAEL MEERSON / PETER SCHÄFER (Hg.), *Toledot Yeshu: The Life Story of Jesus*, Bd. I: *Introduction and Translation*; Bd. II: *Critical Edition* (Texts and Studies in Ancient Judaism, Bd. 159), Tübingen 2014. – In seiner Schrift *Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi* setzt Luther sich detailliert mit der *Toledot Jeschu*-Tradition auseinander, indem er eine ihm vorliegende lateinische Version dieser Erzählung ins Deutsche übersetzt, die er in der 1520/21 in Paris gedruckten Schrift des Salvagus Purchetus *Victoria adversus impios Hebraeos* gefunden hatte; siehe dazu MORGENSTERN, *Luther und die Kabbala* (Anm. 10), S. 3-22.

28 Vgl. LUTHER, *Von den Juden und ihren Lügen* (WA Bd. 53, S. 511, 31–33 = Übersetzung MORGENSTERN, *Luther, Von den Juden* [Anm. 6], S. 172-173): „Als er [der Belzebub der Papisten; gemeint ist vielleicht Luthers Gegner Johannes Eck] meinem Evangelium nicht widerstehen konnte, schrieb er, ich hätte den Teufel, wäre ein Wechselbalg, meine liebe Mutter [wäre] eine Hure und Bademagd".

29 Zu Luther Zerrbild der jüdischen Mystik siehe MORGENSTERN, *Luther und die Kabbala* (Anm. 10), S. 34-52.

Die hier zum Ausdruck kommende Auseinandersetzung deutete Luther im Lichte des „Protoevangeliums" von Gen. 3,15: Feindschaft soll herrschen zwischen dem „Samen der Schlange" und dem „Samen des Weibes".[30] Demnach waren es im *incubus* gezeugte entartete Wesen, die gegen den „Samen" Marias, der neuen Eva, vorgingen, indem sie die legitime Geburt des von der Jungfrau geborenen Kindes in Frage stellten und sich weigerten, Jesus als rechtmässigen messianischen Erben des davidischen Königshauses anzuerkennen.

Die Behauptungen Luthers, der keinen direkten Zugang zu den Quellen hatte – er stützte sich auf lateinische Schriften jüdischer Konvertiten wie Paulus Burgensis (1351–1435) oder aber auf Antonius Margaritha (1492–1542)[31] – waren abwegig und grotesk; dies nicht nur, weil die Abwehr des christlichen Glaubens keineswegs im Zentrum des jüdischen Gottesdienstes steht, sondern vor allem, weil die Vorstellungen der *Toledot Jeschu*-Tradition alles andere als, wie Luther unterstellte, eine Art „jüdischer Katechismus" waren. Es handelte sich vielmehr um abergläubische Erzählungen am Rande der Literatur eines Volkes, das im christlichen Abendland seit Jahrhunderten Verfolgungen und Vertreibungen zu erdulden hatte.[32] Diesen (freilich unsympathischen und ressentimentgeladenen) Abwehrgeschichten einer leidenden Minderheit sollte nach Luther nun mit den Machtmitteln des frühneuzeitlichen Staates begegnet werden – der Reformator merkte nicht, wie unchristlich bereits dieses Ansinnen war. Ziel der Vertreibungsaktionen aber sollte sein, zu verhindern, dass die Christen des betreffenden Gebietes mitschuldig am teuflischen Zauber würden. Hier war die Teufels- und Judenangst Luthers unmittelbar mit seinem innersten theologischen Anliegen verknüpft, mit der Frage nach dem Umgang mit menschlicher

---

30 Vgl. MORGENSTERN, *Luther und die Kabbala* (Anm. 10), S. 116.

31 Vgl. VON DER OSTEN-SACKEN, *Luther und die Juden* (Anm. 2).

32 Vgl. ELI YASSIF, *Toledot Yeshu*: Folk-Narrative as Polemics and Self-Criticism, in: MEERSON / SCHÄFER (Hg.): *Toledot Yeshu: The Life Story of Jesus* (Anm. 27), Bd. I, S. 101-135. Nach Yassif handelt es sich hier um Volksliteratur; dabei sind die Motive von jüdischer Selbstkritik nicht zu übersehen. Die Autoren dieser Erzählung erkannten den jüdischen Ursprung des Christentums an und setzten sich mit dem offenbar auch für sie unglücklichen Geschehen des „parting of the ways" auseinander. Im Babylonischen Talmud, einer der Quellen der *Toledot Jeschu*-Tradition, findet sich auch die (historisch natürlich ganz abwegige, für das Verständnis des Christentumsbildes der Rabbinen in der Spätantike aber bezeichnende) Vorstellung, die Rabbinen hätten die Anhänger Jesu voreilig und zu hartherzig zurückgestossen, als diese bussfertig zum Judentum hätten „zurückkehren" wollen (bSanh 107b).

Schuld und Sünde und der Suche nach Vergebung. Vor Gottes Zorn wollte der bereits todkranke Prediger bei seiner „Gluckhenne" Jesus Christus Zuflucht nehmen – ein bewegendes und ursprünglich eigentlich jüdisches Bild, das an die Flügel der göttlichen Gegenwart (Schechina) erinnert, unter denen synagogale Beter sich bergen.[33] Von der Kanzel aus „warnte" er aber zugleich seine Zuhörer und forderte die Obrigkeit zum gewaltsamen Handeln auf. Das war sein Vermächtnis an die Predigtgemeinde seiner Geburtsstadt. Von einer „Einladung" an die Juden und einer „versöhnlicheren Haltung" Luthers am Ende seines Lebens, wie Walther Bienert noch 1982 geschrieben hat,[34] kann keine Rede sein. In biographischer wie theologischer Hinsicht macht dieser Text deutlich, wie schwer es ist, Luthers Judenfeindschaft und Teufelsangst von seinem „eigentlichen" und „zentralen" Anliegen, der Suche nach einem „gnädigen Gott", zu trennen.[35]

---

33 Zu diesem Bild vgl. Ruth 2,12; Ps. 17,8 sowie ARNOLD M. GOLDBERG, *Untersuchungen über die Vorstellung von der Schekhinah in der frühen rabbinischen Literatur*, Berlin 1969.

34 Vgl. BIENERT, *Luther und die Juden* (Anm. 8), S. 177. Bienerts Darstellung ist auf durchsichtige Weise apologetisch: bezeichnenderweise fehlt in seiner Übertragung von Luthers letzter „Vermahnung" (ohne jede Erläuterung!) der Satz, in dem vom „wässerig und wild gewordenen" Blut der Juden die Rede ist, jene Wendung also, die zu unserem Urteil des „Protorassismus" führt. Im Sinne einer offenen Verteidigung Luthers äussert sich WILHELM MAURER, Die Zeit der Reformation, in: KARL HEINRICH RENGSTORF / SIEGFRIED VON KORTZFLEISCH (Hg.), *Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Juden und Christen*, 2 Bde. Stuttgart 1968, Bd. I, S. 363-452, hier S. 428.

35 Vgl. in diesem Sinn bereits HEIKO AUGUSTINUS OBERMAN, *Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation*, Berlin 1981, S. 55; LEPPIN, *Martin Luther* (Anm. 1), S. 342-343, und CHRISTOPH MARKSCHIES, *Reformationsjubiläum 2017 und der jüdisch-christliche Dialog*, Leipzig 2017.